

Zsuzsanna Jakab

„Das Heimat, das ich mir gewählt habe“

Interpretation einer Umfrage mit Ungarn in den DACH-Ländern*

Die Arbeit beschäftigt sich mit den Ungarn, die in die DACH-Länder emigrierten. Obwohl es Tausende solcher gibt, findet man kaum Fachliteratur über ihr Leben und ihre Kultur. Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, diese Lücke mit authentischen Informationen zu füllen. Um dies zu erreichen, wurde als hauptsächliche Quelle eine Umfrage erstellt, mit der genau 700 Antworten von Emigrierten gesammelt und analysiert wurden. Der Beitrag behandelt die Themenbereiche Migration, Assimilation, Sprachgebrauch, Kultur und Identität.

Schlüsselwörter:

Ungarn, Migration, Assimilation, Integration, Sprachgebrauch, Kultur

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Ungarn, die in deutschsprachige Länder emigriert sind. Dabei werden v.a. Fragen von Migration, Assimilation, Sprachgebrauch und Kultur untersucht. Heutzutage verfügen fast alle Ungarn über Freunde und Verwandte, die in ein DACH-Land umgezogen sind. Darum ist es wichtig, auch ihnen Aufmerksamkeit zu schenken und ihr Leben mit Hilfe von Untersuchungen und Publikationen zu dokumentieren. Das Ziel dieser Arbeit ist, ein authentisches Bild sowohl über die Einzelheiten ihrer Auswanderung und Integration als auch über ihre alltäglichen Beziehungen zur Kultur von Ungarn zu geben.

Im ersten Teil der Arbeit wird ein Überblick über die Daten geben, die bereits zur Verfügung stehen. Danach folgt die Interpretation der Umfrage, die anhand der Ereignisse im Leben der Ausgewanderten ihre Geschichte erzählt. Zuerst werden die Umstände der Migration charakterisiert und dabei die Gründe der Entscheidung hervorgehoben. Nachher wird das Phänomen der Integration präsentiert sowohl mit Blick auf die verlassenen und aufgenommenen Bräuche, Gewohnheiten als auch mit Blick auf die sprachlichen Schwierigkeiten. Die Interpretation schließt mit der Deutung der Vorstellungen über Zuhause und Identität.

Nach der Lektüre der Fachliteratur zu aktuellen Tendenzen der Migration wurde eine Umfrage für Ungarn in den DACH-Ländern zusammengestellt. Der Fragebogen wurde im Dezember 2020 in mehreren Facebook-Gruppen der in den verschiedenen DACH-Ländern oder Städten lebenden Ungarn veröffentlicht. Die Voraussetzung für das Ausfüllen des

* Betreut wurde die Arbeit von Amália Kerekes. Erreichbarkeit der Autorin: jakab.zsuzsi.98@gmail.com

Fragebogens war, dass man sich mindestens seit einem Jahr in einem der DACH-Länder aufhält. In wenigen Tagen sind genau 700 Antworten eingegangen und die Umfrage wurde abgeschlossen. Unter den Befragten befanden sich Personen aus den folgenden Ländern: Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein und Luxemburg (Abb. 1).

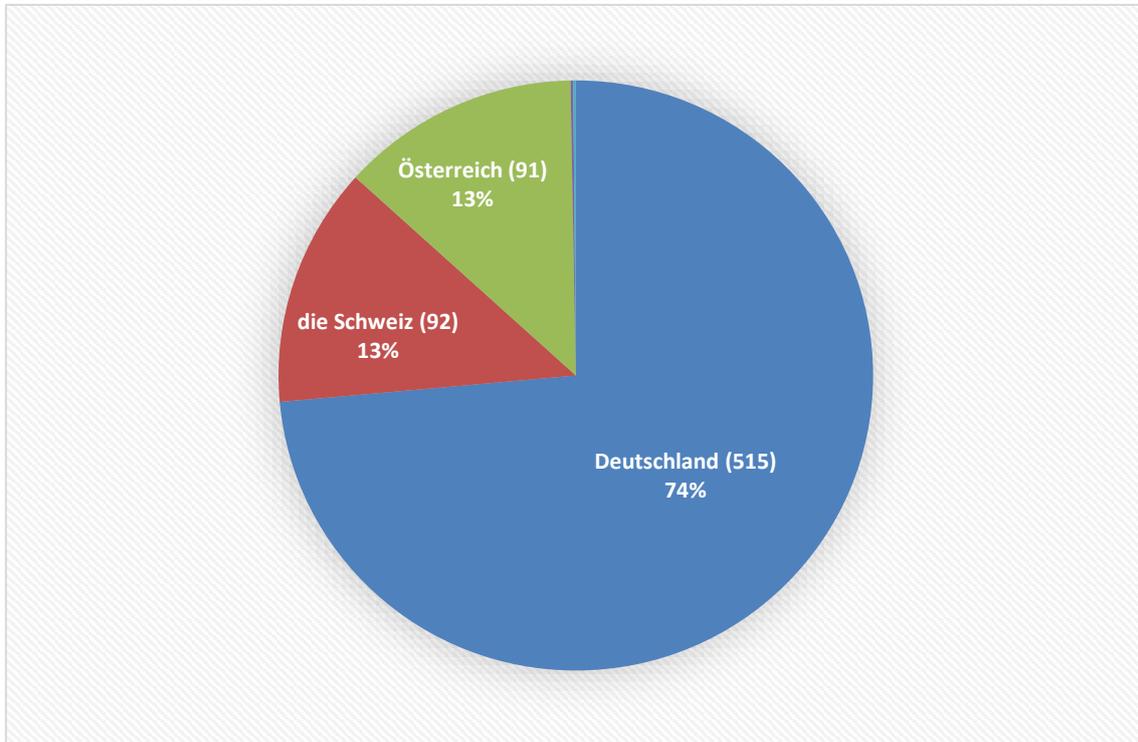


Abb. 1: In welchen Ländern leben die Teilnehmer der Umfrage?

82,6 % der Befragten sind weiblich, 17,1 % männlich und 0,3 % non-binär. 71 % sind im Alter zwischen 31 und 60, 26,3 % zwischen 19 und 30, 2 % über 60 und 0,7 % zwischen 13 und 18. 51,3 % der Befragten sind verheiratet, 32 % leben in einer Beziehung, 11,4 % sind alleinstehend und 4,9 % sind geschieden oder verwitwet. Die Mehrheit (597) besitzt ausschließlich die ungarische Staatsbürgerschaft.

2. Stand der Forschung

Obwohl die Ein- und Auswanderung eine wichtige Rolle in der Bevölkerungszahl der Länder spielt, gibt es keine genauen Zahlen darüber, wie viele Leute aus einem bestimmten Land emigriert sind. Der Grund dafür ist, dass es nur eine geringe Zahl an Bürgern gibt, die anmelden, wenn sie ihr Heimatland dauerhaft oder endgültig verlassen. Die meisten Statistiken stammen deshalb aus den Zielländern. Sie registrieren die Einwanderer präzise, aber nur diejenigen, die sich mindestens 1 Jahr lang im Zielland aufhalten wollen, werden als Immigranten bezeichnet. Die meisten Ungarn emigrieren nach Deutschland, in das Vereinigte

Königreich und nach Österreich, gefolgt von der Schweiz und den Niederlanden (Gödri 2018: 252ff.). Die Faktoren beim Auswählen der Zielländer werden im dritten Abschnitt analysiert. Laut den von Gödri gesammelten (Gödri 2018: 261) Statistiken lebten im Jahr 2011 180.168 Ungarn in Deutschland,¹ 70.584 in Österreich und 19.569 in der Schweiz. Das bedeutet insgesamt 270.321 Personen in den 3 größten DACH-Ländern. Dabei muss beachtet werden, dass nach einer bestimmten Zeit die Einbürgerung erfolgt. Das bedeutet, dass diejenigen, die endgültig emigrieren, die Staatsbürgerschaft des Ziellandes erlangen. Folglich ist die Zahl der in Ungarn geborenen Personen wesentlich größer als die Zahl der Ungarn im Zielland (Gödri 2018: 262). Die Statistiken sind aber mit Vorsicht zu behandeln, weil es ganz große Unterschiede unter ihnen gibt. Anhand der Daten der Webseite *Portfolio* (Beke 2020a) lag die Zahl der Ungarn in Deutschland im Jahre 2011 ungefähr zwischen 50.000 und 100.000 (näher zu 100.000). Auch wenn man mit 100.000 Personen rechnet, bedeutet das einen Unterschied von ungefähr 80.000 Personen zwischen den Statistiken von Gödri und Beke. Falls die Daten von *Portfolio* korrekt sind, lebten 2019 mehr als 200.000 Ungarn in Deutschland und fast 100.000 in Österreich (Beke 2020a, siehe Abb. 2). 2019 war auch das Jahr, in dem es vermutlich zum ersten Mal seit 1990 eine größere Einwanderung nach Ungarn als eine Auswanderung aus dem Land gab, wobei dies ein mögliches Resultat des Brexit ist (Beke 2020b). Es ist noch fraglich, ob diese Veränderung zur Tendenz wird oder nur eine Ausnahme bleibt. Außerdem beeinflusst das Coronavirus bestimmt die Statistiken von 2020 und es können nur Spekulationen darüber angestellt werden, welche Effekte die Pandemie haben wird: Werden die Leute auswanderungswilliger oder vielleicht weniger?

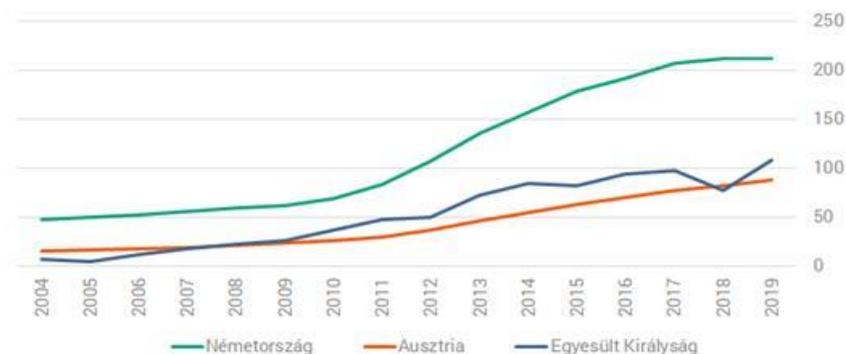


Abb. 2: Die Zahl der Ungarn in Deutschland (Németország), Österreich (Ausztria) und im Vereinigten Königreich (Egyesült Királyság). Angabe in 1000 Personen (Portfolio 2020)

¹ Zur Geschichte der Migranten aus Ungarn in Deutschland v.a. zur Zeit der Wende vgl. Járosi 2003.

3. Interpretation der Umfrage

3.1 Umstände der Migration

Bei der Erforschung der Migranten müssen die Umstände und Gründe der Migration in den Blick genommen werden, um ihre Situation besser zu verstehen. Grundsätzlich hängen die Migrationsabsichten mit den sog. Push- und Pull-Faktoren zusammen. Die Push-Faktoren bilden die Gründe, weshalb ein Land verlassen wird, und die Pull-Faktoren machen das Aufnahmeland attraktiv (Europäisches Parlament 2020). Push-Faktoren können beispielsweise Krieg, Armut, Umweltkatastrophen usw. sein. Zu den Pull-Faktoren gehören u.a. Frieden, höhere Löhne, gute Wohnmöglichkeiten. Bei den Befragten waren beide Faktoren von grundlegender Bedeutung.

Die meisten Antworten auf die Frage nach den Gründen stehen mit den folgenden Begriffen in Zusammenhang: Arbeit, Finanzen, Politik, Studieren, Liebe, Familie. Die Komplexität ergibt sich daraus, dass ungefähr 130 der Befragten mehr als einen Grund angaben bzw. diese Begriffe eng zusammenhängen.

Die meisten Antworten (genau 488) stehen mit den Bereichen Arbeit, Finanzen und Auskommen in Verbindung. In diesen Fällen spricht man von Arbeitsmigration. Dabei waren sowohl Push- als auch Pull-Faktoren entscheidend. Viele erlebten oft Ablehnung bei Bewerbungen für Arbeitsstellen in Ungarn. Bei Versuchen im Ausland wurden sie sofort genommen. Aber auch bei denjenigen, die in Ungarn verschiedene Berufe ausüben konnten, herrschte Unzufriedenheit, besonders mit dem Gehalt:

Die Hauptgrund war einfach die bessere Verdienstmöglichkeiten, damit man die Geld für ein eigenes Auto, Wohnung in einer realistische Zeit hinkriegen kann.. Nach die erste paar Monaten sollte ich auch feststellen, dass ich in einem Hotel 2,5x mehr verdienen konnte, als in Ungarn mit meinem Diplom (Fragebogen 2020: 10).²

Im Grunde genommen wurde von vielen eine Situation dargestellt, in der das Einkommen im Zielland höher war als im Herkunftsland, obwohl ein solcher Beruf ausgeübt wird, bei dem die Bezahlung niedriger ist als im Fall des ursprünglichen Berufs. Diese Erfahrungen wurden von vielen Befragten besonders aus den Bereichen Bildung und Gesundheitswesen betont. Es entscheiden sich u.a. Krankenschwestern, Ärzte und Lehrer für die Migration. Ein paar beispielhafte Äußerungen:

² Belege und Zitate werden im Originalwortlaut wiedergegeben.

Nach dem Erhalt meines Diploms hatte ich einen besseren Gehalt durch Eisverkauf in Österreich [...] als Sozialpädagogin in Ungarn. Ich hatte keine Lust zu entscheiden, ob ich irgendwo leben oder essen kann (Fragebogen 2020: 17).³

Als Pflegefachmann habe ich sehr viel Mühe in meiner Arbeit gehabt. In Ungarn reicht es leider nicht, wenn man gebildet, kompetent und korrekt ist. Man muss auch Vitamen B (Unterstützung) haben. Die politische Situation als homosexueller Mann ist auch sehr fraglich in den letzten Jahren. Die Arbeitszeiten, Löhne, Lebensqualität, Möglichkeiten finde ich in Ungarn auch recht eingeschränkt (Fragebogen 2020: 7).

In Ungarn mit meinem Krankenschwester Diplom konnte ich nicht so gut verdienen das ich ein gutes Leben führen könnte (Fragebogen 2020: 21).

Diese Beispiele weisen einen Zusammenhang mit der Politik auf, weil sie für den Zustand der Bildung und des Gesundheitswesens oft die aktuelle Regierung kritisieren. Außerdem werden höhere Gehälter für die Beschäftigten aus diesen Bereichen von der Öffentlichkeit gewünscht. Im Zusammenhang mit dem Thema Arbeit muss aber nicht nur der finanzielle Aspekt genauer betrachtet werden. Oft wird der Respekt von anderen außer Acht gelassen: „Ich war ein mittlerer Manager bei einem Multi und dann habe ich hier das Klo geputzt, hier wurde ich jedoch mehr geschätzt!“ (Fragebogen 2020: 13)⁴ Die fehlende Anerkennung, die einen Pull-Faktor darstellt, wurde unter den Befragten auch von einer Kellnerin, einem Fußballspieler und von mehreren ohne Berufsangabe erwähnt. Daneben kann der Grund der Migration bei vielen auf eine Kreditaufnahme zurückgeführt werden: „Ich habe mehr als 16 Stunde pro Tag gearbeitet und trotzdem ich habe schon zwei Kredit in Ungarn gehabt. Ich war nur 18 Jahre alt ohne Geld und Hoffnung ...“ (Fragebogen 2020: 18) Auch der Schweizer-Franken-Kredit wurde hervorgehoben, der zur Zeit der Zwangskonvertierung der Fremdwährungskredite in Forint viele Haushalte in Ungarn betraf:

Die Konvertierung der Schweizer-Franken-Kredite in Forint hat uns sehr schwer betroffen. Die monatliche Rate stieg von 30.000 auf 70.000 Forint ohne Verlängerung der Laufzeit. Mit drei Kindern im Haushalt bedeutete es eine sehr hohe Mehrausgabe. Deshalb haben wir uns für das Umziehen entschieden, damit unsere Kinder nicht entbehren sollen und auch das bisher Erreichte bewahrt werden kann (Fragebogen 2020: 9).⁵

Auf die Vielfalt der Probleme weist auch die Tatsache hin, dass andere gar keinen Kredit aufnehmen konnten, weil sie aufgrund des zu niedrigen Einkommens von den Banken abgelehnt wurden.

Die zweithäufigste Begründung der Migration gehört zu den Bereichen Familie und Liebe mit genau 210 Antworten. Diese Gründe gehören im Unterschied zu den bisher erwähnten ausschließlich zu den Pull-Faktoren. Bei einer Liebe mit einem Ausländer und bei

³ Übersetzungen aus dem Ungarischen, wenn anders nicht angegeben, von mir, Zs.J.

⁴ Übersetzung.

⁵ Übersetzung.

mangelndem Interesse an einer Fernbeziehung ist die Auswanderung die einzige Lösung. In manchen Fällen wurden diese Beziehungen später beendet, die Befragten wollten jedoch nicht mehr nach Ungarn zurückkehren. In ähnlichen Situationen führte die Liebe im Herkunftsland zur Ehe und bei einigen auch zur Familiengründung mit der Entscheidung des Mannes, eine Arbeitsstelle im Ausland zu suchen. Daraus folgte die Familienvereinigung. So hatten viele Kinder nicht mehr die Entscheidung, ob sie ins Ausland gehen möchten: „Meine Eltern sind nach Deutschland gezogen, und nachdem ich damals 14 war, blieb mir nichts anderes übrig“ (Fragebogen 2020: 22). Glücklicherweise halten sie es für eine gute Entscheidung: „Mein Vater arbeitet bereits schon seit 7–8 Jahre hier in Deutschland. Vor 5 Jahre haben meine Eltern dazu entschieden, dass wir alle (3 Kinder + meine Mutter) nach Deutschland ziehen. (Das war die Beste Entscheidung)“ (Fragebogen 2020: 13).

Auch viele, genau 55 Befragte wiesen auf Gründe für die Migration hin, die mit den folgenden Begriffen im Zusammenhang stehen: Politik, Sicherheit und Lebensqualität. In den Antworten wird eine starke Kritik an der Regierung und der Politik von Ungarn geübt, die den Push-Faktor stärkt. Von einigen wurde es sogar infrage gestellt, ob es in Ungarn noch eine richtige Demokratie gibt:

Natürlich hat auch die finanzielle Sicherheit eine Rolle gespielt. Wichtiger war bzw. ist mir aber das Leben in einer Demokratie, in der ich meine Meinung sagen kann, ohne mir darüber Sorgen machen zu müssen, welche Konsequenzen meine Meinung für meine Eltern haben könnte, die bei staatlichen Firmen arbeiten (Fragebogen 2020: 7).

Die Sicherheit spielte eindeutig eine große Rolle bei vielen Ausgewanderten. Eine Befragte, die im Bereich Verwaltung arbeitete, beschrieb eine sehr interessante Geschichte darüber, warum sie Ungarn verließ:

[I]ch war beruflich bekannt und anerkannt, aber in den letzten Jahren gab es einen politischen Druck, der die Professionalität immer mehr in den Hintergrund drängte. Ich schwor, den Bürgern zu dienen und Gerechtigkeit walten zu lassen ... beides ging aber nicht mehr. Da meine Ansichten nicht erwünscht waren, wurde ich in Handumdrehen verunmöglicht, und zwar mit einem heimlichen und rückwirkenden Regierungsbeschluss, der mir den Weg zu allen staatlich budgetierten Institutionen versperrt. Dadurch wurden mir praktisch zwei Diplome weggenommen. Außer mir waren letztes Jahr noch sehr viele davon betroffen. Deshalb entschieden wir uns mit fast 50 für die Auswanderung (Fragebogen 2020: 5).⁶

In diesem Fall war ein starker politischer Pull-Faktor in Form von Druck vorhanden. Eine andere Befragte schrieb Folgendes:

Wir konnten uns nicht mehr ertragen, wie die aktuelle Regierung und Orban das Land und die Gesellschaft mit seiner autokratischen System 100 Jahre zurückwirft und alles mögliche dabei

⁶ Übersetzung.

verdirbt (Unterricht, Gesundheitssystem unterirdisch, Fremdenfeindlichkeit, Homofobie, Sündenbockbildung, Korruption als Basis des Systems, alle Gelder an die Kumpel usw.) (Fragebogen 2020: 8).

Hier wie auch von anderen wurde die hochaktuelle Frage über die Diskriminierung der LGBTQ-Mitglieder hervorgehoben. Eine homosexuelle Befragte betonte, dass die politische Situation in den letzten Jahren sehr fraglich war.

Eine Vielzahl, genau 47 Befragte emigrierten wegen des Studiums. In diesem Fall geht es um eine Bildungsmigration. Einige strebten nach Erfahrungen im Ausland und wollten ihre Sprachkenntnisse verbessern, andere meinten, dass die Bildung in Ungarn nicht auf dem gleichen Niveau ist wie in den DACH-Ländern, weshalb sie dort bessere Chancen haben. Folglich motivieren sowohl Push- als auch Pull-Faktoren die Bildungsmigration. Es gab auch Ausgewanderte, die sich ursprünglich nur für die Zeit ihres Studiums im Ausland aufhalten wollten, sich aber schließlich für die dauerhafte Niederlassung entschieden:

Ich habe damals in Ungarn eine deutsche Schule besucht, danach habe ich während meines Studiums ein Praktikum machen müssen, das ich in Österreich absolviert habe. Nach dem Studium bin ich nach Österreich gezogen, weil ich in jeglicher Hinsicht bessere Möglichkeiten habe (Fragebogen 2020: 11).

Dieser Fall stellt ganz eindeutig dar, wie die temporäre Bildungsmigration zur endgültigen Migration führen kann, die wieder unterschiedliche Gründe hat.

Natürlich können nicht alle Gründe in die genannten Kategorien eingeordnet werden. Es gibt auch einzigartige Situationen, wie beispielsweise ein Mann, der für Forschungszwecke nach Deutschland zog. Allerdings spielten bei der überwiegenden Mehrheit die oben ausgeführten Gründe die entscheidende Rolle.

3.2 Integration

Bei der Integration oder Assimilation geht es im Grunde um die Aufnahme und Akzeptanz von Einzelpersonen oder Gruppen in eine größere Einheit. Darunter versteht man mehrere Ebenen: Erwerb von Mitgliederstatus, kognitiv-kulturelle Lern- und Internalisierungsprozesse, Teilnahme an sozialen Aktivitäten und sogar neue persönliche Zugehörigkeitsdefinitionen (Beger 2000: 10f.). Der Schwierigkeitsgrad der Integration kann ganz unterschiedlich sein. Um Schwierigkeiten zu beheben, werden verschiedene politische Maßnahmen veranlasst, wie z.B. der *Nationale Integrationsplan* in Deutschland aus dem Jahr 2007. Der Plan stellt den Dialog und die Zusammenarbeit mit den Migranten in den Mittelpunkt, betrachtet Probleme als Herausforderungen und baut auf eine aktive Bürgergesellschaft (Bundesregierung 2007: 13f.). In der Umfrage wurden die

Ausgewanderten befragt, wie aufnehmend die Bürger in ihrer Umgebung auf einer Skala von 1 bis 5 waren (Abb. 3). Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit positive oder neutrale/gemischte Erfahrungen hat, nur 8,3 % stehen an der negativen Seite. Das bedeutet, dass sich die Bürger der Zielländer gegenüber den Migranten in der Regel aufnehmend verhielten.

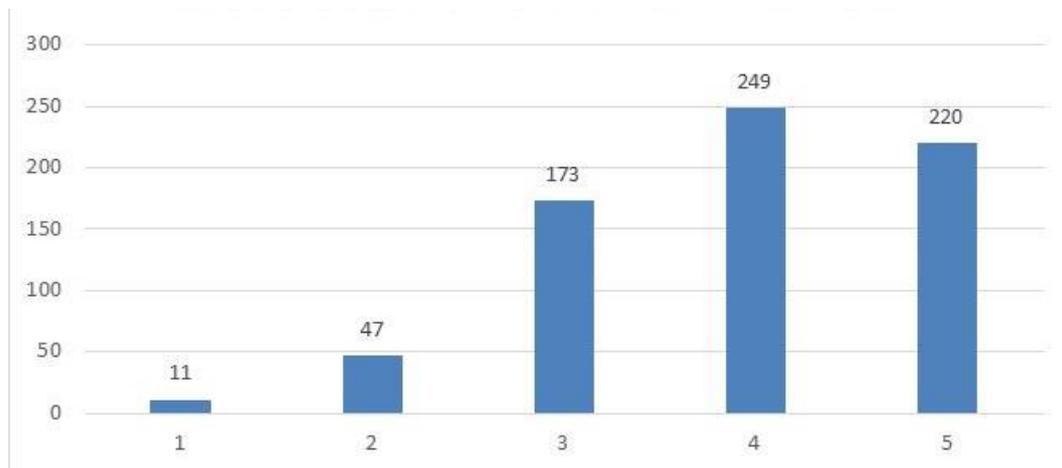


Abb. 3: Wie aufnehmend waren die Bürger des Ziellandes

Diese Antworten entsprechen den Resultaten des SVR-Integrationsbarometers aus dem Jahr 2010, nach denen nicht nur für die Menschen mit Migrationshintergrund, sondern auch für die Herkunftsgesellschaft Integrationsoptimismus und großes Grundvertrauen charakteristisch sind (Bade 2012: 60).

Um ein vielfältigeres Bild zu bekommen, wurden die Befragten auch um die Darstellung von einigen Gedanken und Erfahrungen im Zusammenhang mit ihrer Integration gebeten. Die Ergebnisse zeigen, welche Eigenschaften für die leichteste und erfolgreichste Assimilation nötig sind: gute Sprachkenntnisse, Arbeitswille und -fleiß und Respekt. Daneben brauch man auch Flexibilität, aber das Wichtigste sei, dass man sich einfügen will. Eine Befragte meinte:

Ich meine, es gibt 2 Arten von der Integration. Erste Person möchte bleiben, hier ruhig leben, gefällt es ihm. Er lernt, entwickelt sich. Zweite Person möchte Geld Geld Geld sparen und schnell nach Hause in Ungarn ziehen. Natürlich nicht Alle können gut integrieren und Viele wollen auch nicht (Fragebogen 2020: 37).

Ohne die Absicht, sich einzufügen, wird die Integration nie vollzogen. Im genannten Fall möchte sich die Person weder integrieren noch dauerhaft im Ausland niederlassen. Wenn aber der Wille da ist, dann stellt sich die Frage nach den Sprachkenntnissen. Auch wenn der Wille und die Sprachkenntnisse vorhanden sind, ist man der aktuellen Umgebung ausgeliefert. Die

Untersuchung bestätigt die allgemeine Ansicht, dass die Bürger von großen, internationalen Städten eher bereit sind, Ausländer zu akzeptieren und aufzunehmen, als die Bürger auf dem Land, in kleinen Dörfern: „Ich lebe seit 3 Jahre heir ganz alleine, und ich habe noch keine Freunden. Das ist ein sehr kleines Dorf“ (Fragebogen 2020: 43) und „Wir haben nur positive Erfahrungen, aber sowohl Zürich als auch mein Arbeitsplatz ist grundsätzlich sehr international, deshalb ist die Einstellung der Menschen offener“ (Fragebogen 2020: 34).⁷ Dieser Unterschied zwischen den Bürgern in den Städten und im ländlichen Raum ist wahrscheinlich wegen der Verteilung der Migranten vorhanden. In der Regel gibt es in den Großstädten einen deutlich höheren Ausländeranteil als auf dem Lande, weshalb die Migranten nicht so fremd erscheinen und leichter akzeptiert bzw. aufgenommen werden.

Oft wurde von den Befragten festgestellt, dass die Einheimischen im Allgemeinen die Migranten akzeptieren, es sei denn, man arbeitet nicht fleißig und schaut nur auf die Finanzen: „[...] haben Großteil die Bürgern keine Probleme mit nicht deutsche Staatsbürgern, ausser wenn Sie merken, dass jenigen nur wegen die Soziale Leistungen nach Deutschland gekommen hat“ (Fragebogen 2020: 31). In diesem Fall gibt es wieder keinen Willen zur Integration seitens des Einwanderers und dadurch keinen Willen zur Aufnahme seitens der Einheimischen. Das wird zu keiner Assimilation führen.

Zur Integration gehört nach Beger, wie bereits erwähnt, auch ein kultureller Internalisierungsprozess. Obwohl die deutsche und die ungarische Kultur relativ nah zu einander stehen, gibt es Unterschiede. Für die Assimilation sind die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und die Übernahme der Kultur notwendig. Diese Phase wird als Akkulturation definiert (Beger 2000: 11). 52 % der Befragten behaupten, dass sie mindestens eine Tradition oder Gewohnheit aufgenommen haben, die in Ungarn nicht oder nur irregulär existiert. Besonders häufig werden Unterschiede in den Bräuchen zu Weihnachten und Ostern erwähnt. Zu Weihnachten wird etwa der Weihnachtsbaum früher aufgestellt, es gibt mehr Dekorationen, Plätzchen werden gebacken, der 25. Dezember hat einen höheren Stellenwert als der 24. und auch die Weihnachtsmärkte werden zur Adventszeit öfter besucht. Zu Bräuchen zu Ostern gehören die Eiersuche und das Franzbrötchen. Es gibt aber auch solche Feiertage und Traditionen, die in Ungarn gar nicht existieren, von den Ausgewanderten aber gerne gefeiert und gepflegt werden: Rosenmontag, Martinstag, Laternenlaufen, Faschingszug, Karneval, Oktoberfest, Vatertag oder Drachenfes. Einige tragen sogar gerne Trachten zu feierlichen Anlässen. Viele hoben auch den Festtag Halloween hervor, der in den DACH-

⁷ Übersetzung.

Ländern bereits eine größere Bedeutung als in Ungarn hat und von mehreren aktiv gefeiert wird. In diesen Fällen geht es um die Teilnahme an sozialen Aktivitäten, wie auch bei der Feier der Einschulung mit den Schultüten. Kulturelle Unterschiede sind aber auch im Alltag vorhanden. Viele wiesen darauf hin, dass man beim Autofahren ruhiger und vorsichtiger ist oder dass man wesentlich öfter Fahrrad fährt. Daneben findet man am Sonntag mehr Zeit für Familie und Erholung und man geht öfter wandern und spazieren:

Der Sonntag ist eindeutig für die Familie und die Erholung. Wir machen im Allgemeinen Ausflüge, anstatt das Einkaufszentrum zu besuchen. Wenn wir die Möglichkeit haben, dann fahren wir immer Fahrrad und machen auch an Werktagen kleinere Wanderungen (Fragebogen 2020: 52).⁸

In der Küche sind auch Unterschiede vorhanden: Der Salat wird nicht neben der Hauptspeise, sondern als Vorspeise gegessen und sogar in größerer Menge. Ganz oft trifft man sich mit Freunden und Bekannten, um zusammen zu brunchen oder Kaffee mit Kuchen zu haben, einige erwähnten auch, dass ihr Bierkonsum seit der Migration gestiegen sei. Daneben wurden auch die folgenden Gerichte in das Kochbuch eingetragen: Bratwurst, Mettbrötchen, Fondue oder Raclette. Viele beschrieben auch Unterschiede in der Mentalität und im Lebensstil: „Nicht so temperamentvoll reagieren, mich nicht in Sachen vom anderen einmischen und gleich Meinung äußern wie das in Ungarn üblich ist. [...] Versuche aus allem das Beste zu machen und nicht herum jammern wie die Ungarn das tun“ (Fragebogen 2020: 53) und „In der Arbeit frage ich viele Fragen ohne dumm zu fühlen, ich lasse die Mehrwegflaschen bei den Mülleimer, damit Jemand sie sammeln kann, Selektive Mülltrennung und Zero Waste Lebensstil“ (Fragebogen 2020: 54). Auch hier wurde eine oft vorkommende Antwort in Bezug auf das umweltfreundliche Leben und die Mülltrennung erwähnt. Daneben berichteten viele über die Pünktlichkeit und die Einhaltung der Regeln oder darüber, dass man sich bei der Begrüßung eher umarmt als küsst und dass die Menschen in den Kleinstädten und Dörfern einander auch dann grüßen, wenn sie sich eigentlich nicht kennen. Natürlich gab es auch unter den Antworten Unterschiede:

Deutschland hat keine Traditionen. Fragt man einen Deutschen, was seiner Meinung nach typisch Deutsch ist, weiss er keine Antwort auf diese Frage, denn er fühlt sich nicht einmal mehr deutsch. Er ist nämlich im besten Fall noch „Europäer“, im schlimmsten aber „Weltbürger“ (Fragebogen 2020: 53).

Diese Meinung teilt allerdings nur einige Befragte. Obwohl 48 % der Befragten behaupteten, dass sie keine deutschen Traditionen und Gewohnheiten aufgenommen haben, gab es keine andere Aussage, die ihre Existenz infrage gestellt hat.

⁸ Übersetzung.

Die Integration kann aus verschiedenen Gründen verhindert werden. Eine Befragte meinte, er sei extrovertiert und habe deshalb keine Schwierigkeiten, sich einzufügen, aber andere nannten ihre introvertierte oder schüchterne Persönlichkeit als Hindernis. Hinzu kommt eine merkwürdige Beobachtung: Falls es Kontakt zu anderen Ungarn oder Ausländern im Zielland besteht, dann werden diesen Beziehungen der Vorzug gegeben, anstatt neue Kontakte mit den Einheimischen zu knüpfen. Im Fall der Schwierigkeiten der Integration soll wieder die Rolle der Aufnahmefähigkeit der Bürger des Ziellandes beachtet werden, denn es gab auch negative Erfahrungen in den Berichten:

Nach meiner eigenen Erfahrung sind die Deutschen nicht aufnehmend. Wenn sie irgendein Interesse haben (man arbeitet für sie, lebt in ihrer Mietwohnung), dann sind sie höflich, aber im Allgemeinen sind sie weder freundlich noch aufgeschlossen. In vielen Fällen wissen sie nicht einmal, wo Ungarn ist, welche Sprache wir sprechen oder ob wir Mitglieder der EU sind [...]. Natürlich sind nicht alle so, sie halten aber schon Abstand und suchen nicht unsere Gesellschaft. Man kann eher mit anderen Nationen Kontakte knüpfen (Fragebogen 2020: 32).⁹

Nicht nur in diesem Fall wurden die Bewohner der DACH-Länder als kalt, oberflächlich und gar nicht aufnehmend beschrieben. Der Kontrast in den verschiedenen Meinungen der Befragten ist eindeutig und die Auflösung ist vielleicht in dieser Antwort zu finden:

Von meiner meinung jeder Sack findet seinen Flecken, und habe ich an meisten nette Menschen getroffen die uns als Familie geholfen hatten. Natürlich haben wir auch unfreundliche Menschen getroffen der die uns nur ausnutzen wollten aber haben wir eifach weitergegangen und weitergesucht bis die richtige getroffen haben (Fragebogen 2020: 32).

Es stellt sich die Frage: War die Assimilation der ungarischen Migranten in den DACH-Ländern erfolgreich? Es ist natürlich schwer zu beantworten, hängt von vielen Faktoren ab, aber die betroffenen Menschen können darüber immer befragt werden: Was denken Sie, wie erfolgreich war Ihre Integration auf einer Skala von 1 bis 5? Die Antworten sind überwiegend positiv (Abb. 4). Nur 6,3 % der 700 Befragten denken, dass ihre Integration (noch) nicht erfolgreich war. Hier muss man beachten, dass 17,1 % nur seit 1–2 Jahren im Ausland leben, was für die Assimilation keine ausreichende Zeit ist. Daneben beschwerten sich einige darüber, dass die Pandemie und die Isolation die Integration erschwerten. 18,9 % behaupteten, dass ihnen die Assimilation mehr oder weniger gelungen ist. Schließlich sprachen 74,9 % von einer fast oder ganz vollständigen Integration, die das Resultat sowohl der positiven Einstellung der Aufnahmegesellschaft als auch der Bemühungen der Migranten ist.

⁹ Übersetzung.

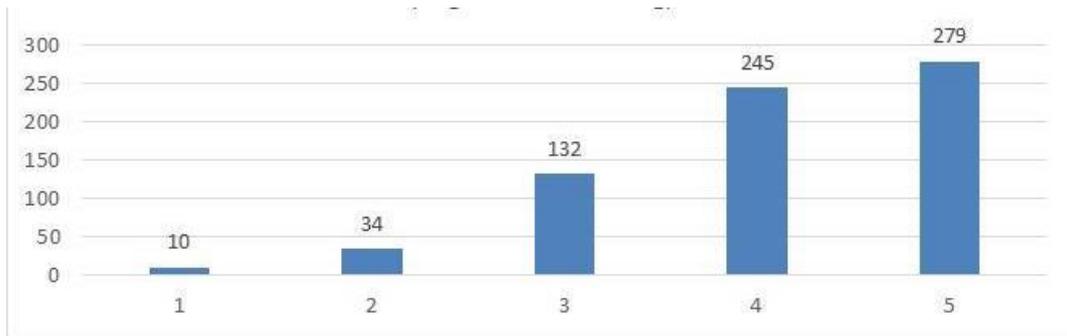


Abb. 4: Wie erfolgreich war die Integration der Ungarn nach eigener Einschätzung in den DACH-Ländern (1: gar nicht, 5: völlig)

3.3 Sprachgebrauch

Der Unterschied der Amtssprachen des Heimatlands und Ziellands stellt oft eine große Herausforderung dar. Manche ziehen sich mit guten Sprachkenntnissen um, stoßen jedoch auf Probleme bei der Kommunikation, während andere nur ein paar Wörter kennen. In der Umfrage wurde die Frage gestellt, auf welchem Niveau die deutschen Sprachkenntnisse der ungarischen Migranten zur Zeit der Auswanderung standen (Abb. 5).

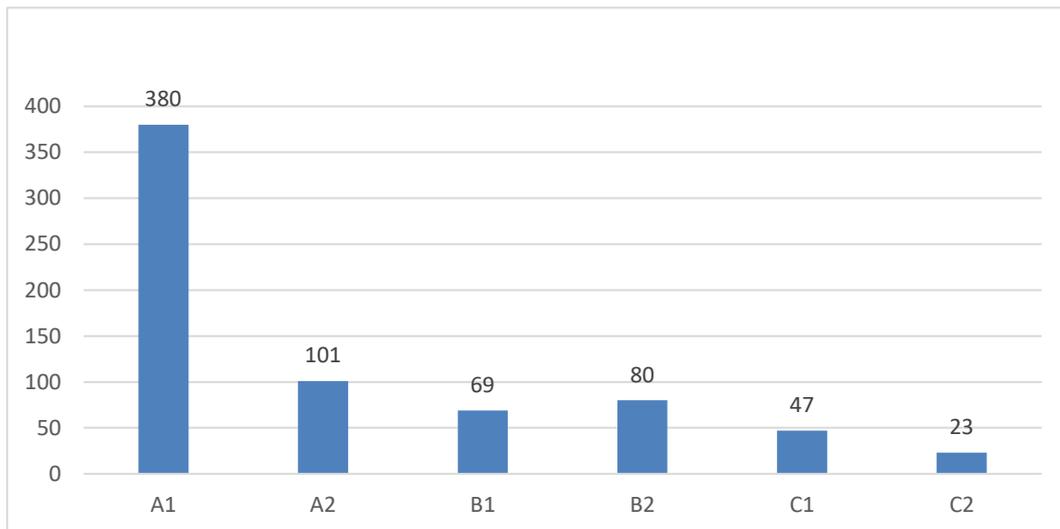


Abb. 5: Sprachniveau der Migranten zur Zeit der Auswanderung aufgrund des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (Selbsteinschätzung)

Bei den Optionen wurden die Stufen des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen* angegeben. Die Stufen gehen von A1 (Anfänger) bis C2 (annähernd muttersprachliche Kenntnisse). Obwohl die Stufe A1 sowohl das Verständnis von einigen alltäglichen Ausdrücken und Aussagen als auch die Fähigkeit des Ausdrucks von einfachen Bedürfnissen und persönlichen Informationen umfasst, werden hier auch jene zu dieser Stufe zugeordnet, die gar keine Deutschkenntnisse haben. Die Mehrheit (68,7 %) der Befragten

steht nach eigener Einschätzung auf Stufe A1 oder A2. Darunter versteht man eine *elementare* Sprachverwendung. 21 % gehören zur Stufe B1 oder B2 mit einem *selbstständigen* Sprachgebrauch. Die restlichen 10 % sind auf Stufe C1 oder C2 mit *kompetenter* Sprachverwendung. Nicht überraschend berichteten 73,6 % der Befragten über sprachliche Schwierigkeiten bei der Integration und nur 26,4 % erlebten keine Probleme. Wichtig ist zu erwähnen, dass die Ausgewanderten, die schon über einige Kenntnisse verfügten, vor der Migration Deutsch als Fremdsprache (DaF) lernten. Das bedeutet, dass der Spracherwerb im Rahmen des Schulunterrichts stattfindet und dadurch gesteuert ist. In diesem Fall bleibt die Sprache oft „fremd“, weil sie im Alltag nicht verwendet wird. Nach der Migration handelt es sich aber um Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Dabei wird Deutsch im Alltag als zweite Sprache verwendet, daneben auch *ungesteuert* und selbstständig von Kollegen, Freunden und Bekannten erlernt (Peterson 2015: 19f.).

Bei den sprachlichen Schwierigkeiten wurden neben den fehlenden Kenntnissen die Dialekte und die Umgangssprache betont, die im Deutschunterricht in Ungarn nicht vermittelt wurden:

Hier wird Dialekt gesprochen. Mit Hochdeutsch kommt man zwar durch, die Sprache hier ist aber trotzdem gewöhnungsbedürftig. In etwa 2 Jahren habe ich mich daran gewöhnen können, wenn es aber jetzt wirklich bayerisch zugeht, habe ich immer noch keine Chance im Gespräch mitzukommen, liegt natürlich auch daran, dass ich keine engen Kontakte mit Einheimischen habe (Fragebogen 2020: 63).

Man kann nicht das Deutsch, was man in der Schule lernt und das Deutsch was man hier tatsächlich spricht, vergleichen. Alle, die nur das können, was sie in der Schule gelernt haben, haben am Anfang Schwierigkeiten (Fragebogen 2020: 62).

Viele bezeichneten das Schweizerdeutsch als zusätzliches Hindernis, das von einigen als eine fast andere Sprache dargestellt wurde. Das Problem der Dialekte scheint unlösbar zu sein, da sie auch unten den Muttersprachlern Kommunikationsschwierigkeiten auslösen. Auch diejenigen, die in der Schule hervorragende Deutschkenntnisse hatten oder sogar Germanistik studierten, sollten sich mit Herausforderungen konfrontieren:

Ich habe in Ungarn in der Schule auch schon immer Deutsch gelernt und war ich auch eine von der Besten aus der Klasse. Also, als ich nach Deutschland kam, dachte ich, dass ich mit der Sprache nie Probleme haben werde, aber danach fiel ich auf mein Gesicht, weil ich sehr viele Worte nicht kannte und im „Live“ war doch schon ganz anders als in der Schule (Fragebogen 2020: 62).

Ich habe Germanistik studiert, bin aber Maximalistin und daher habe ich ständig Hemmungen – es gibt solche Tage, an denen ich ganz locker kommunizieren kann, aber immer noch gibt's auch solche, an denen ich es einfach extrem anstrengend finde, mich anspruchsvoll auszudrücken (Fragebogen 2020: 64f.).

Diese Antworten beweisen, dass sprachliche Schwierigkeiten nicht nur infolge der mangelnden Kenntnisse vorkommen. Als anderer problematischer Bereich wurde die

Fachsprache genannt. Wenn Kommunikation z.B. mit Ärzten oder Beamten nötig ist, dann fehlen oft die Fachbegriffe, die ansonsten kaum benutzt und gar nicht oder selten unterrichtet werden. Viele kritisierten, dass die Beamten in den Ämtern, an der Post oder in der Bank nur auf Deutsch kommunizieren, auch wenn beide Beteiligten Englisch verstehen. Viele sind mit der Aussage *deutsche Sprache schwere Sprache* einverstanden. Die meisten Schwierigkeiten rühren von der Grammatik – einschließlich der Artikel – her, aber in manchen Fällen wurde auch die fehlende Lexik als Problemquelle genannt. Einige wiesen auch auf ihre Angst vor der Kommunikation hin, weil sie keine Fehler machen wollen oder einfach nicht selbstsicher genug sind. Schließlich wurde von einem Befragten ein Teufelskreis beschrieben: Man kann sich keinen Sprachkurs leisten, eine bessere Arbeit kriegt man aber nicht ohne bessere Sprachkenntnisse.

Mehrmals wurde der Gebrauch des Englischen als eine alternative Lösung dargestellt. In Ungarn wird sie in den Schulen in den meisten Fällen als erste Fremdsprache gewählt. Einige behaupteten, dass sie bei Schwierigkeiten ins Englische wechseln, aber andere meinten, dass niemand in ihrer Umgebung die Sprache beherrscht. Der Gebrauch des Englischen kann aber dazu führen, dass das Deutsch vermieden und dadurch langsamer erlernt wird. Außerdem kann es wegen der Verwandtschaft der beiden Sprachen oft zum *intrasententiellen Codeswitching* kommen, das von einem der Befragten beschrieben wurde. Das bedeutet, dass einige Elemente der Aussagen aus einer anderen Sprache stammen, was auch als Einfügen bezeichnet wird (Peterson 2015: 50).

Bei dem Sprachgebrauch ist es auch wichtig zu beachten, welche Sprache im Haushalt gesprochen wird. 52,1 % verwenden nur Ungarisch, 31,1 % sowohl Ungarisch als auch Deutsch und 8,3 % nur Deutsch. Daneben sprechen einige nur Englisch oder (auch) ganz andere Sprachen wie Französisch, Spanisch, Türkisch usw. Diese Zahlen hängen natürlich nicht nur davon ab, welche Sprache man bevorzugt. Einige leben mit Personen zusammen, die gar nicht Ungarisch sprechen, andere haben ungarische Mitbewohner, zu Übungszwecken reden sie aber Deutsch. Bei diesem Thema dürfen die Kinder nicht außer Acht gelassen werden. 324 Personen von den Befragten haben keine Kinder und die meisten Eltern (53,2 %) erziehen ihre Kinder ausschließlich auf Ungarisch, bei 38,0 % handelt es sich um eine Kombination der beiden Sprachen. Wesentlich kleiner, nur 2,9 % ist der Anteil von denjenigen, die nur Deutsch verwenden. Die übrigen 5,9 % erwähnten auch andere Sprachen und Sprachkombinationen. Bei der Begründung der Wahl der ungarischen Sprache wurden die folgenden Überlegungen erwähnt: Die ungarischen Familienmitglieder sprechen kein Deutsch, die Muttersprache der Eltern ist Ungarisch, die ungarische Sprache und Kultur soll

bewahrt und gepflegt werden, die Sprache ist Teil der Identität und die Herkunft darf nicht vergessen werden. Viele Befragte hoben vor, dass es ihnen von Ärzten oder Kindergartenpädagogen empfohlen wurde, zu Hause ausschließlich in der Muttersprache oder in den Muttersprachen der Eltern zu sprechen, damit das Kind mindestens seine Muttersprache fehlerfrei und dann das Deutsche im Kindergarten oder in der Schule von Muttersprachlern erlernen kann:

Ich mache gerade eine Ausbildung zu Erzieherin. Sowohl in der theoretischen Ausbildung, als auch in der Praxis – in mehreren Kindertagesstätten wurde uns empfohlen, zuhause ausschließlich die Muttersprache der Eltern zu benutzen. So haben die Kinder einen sicheren sprachlichen Basis (Muttersprache), und die grammatische Fehler bzw. Akzent der Eltern wird nicht das Kind weitergegeben. Die Kinder können in der Kita die deutsche Sprache einwandfrei lernen, somit sie später in der Schule ohne Probleme klarkommen. (Fragebogen 2020: 83)

Viele Befragte folgen den in der Antwort genannten Vorschlägen der Erzieher. Als einzige Ausnahme wurde von diesen Eltern die Hausaufgabe genannt: „Zur Schule muss ich die Hausaufgabe auf Deutsch erklären. Meine Kinder kennen nicht die Bedeutung z.B. des Wortes ‚ige‘, sie kennen das als Verb“ (Fragebogen 2020: 88). Das Resultat der Verwendung der Muttersprache ist positiv: Obwohl die Migrantenkinder das Deutsch als Zweitsprache lernen, können nicht einmal die Lehrpersonen in einer Klasse eindeutig feststellen, welche Kinder Migrationshintergrund haben. Daneben haben die mehrsprachig aufwachsenden und geschulten Kinder bessere Leistungen in vielen Fähigkeiten als diejenigen, die nur einsprachig aufgewachsen sind (Franceschini 2011: 48f.). Die positiven Auswirkungen der Mehrsprachigkeit werden auch durch die These von Elka Tschernokoshewa (2015: 68) bewiesen: Minderheitenangehörige haben eine „mehrfache Perspektivität“. Sie können die Probleme aus dem Blickwinkel von mehreren Kulturen betrachten und dadurch auf unterschiedlich Art und Weise lösen.

Wie bereits erwähnt, sprechen 38,0 % der Eltern sowohl Ungarisch als auch Deutsch zu Hause. Unter den Gründen sind sowohl die deutsche Muttersprache eines Elternteils als auch die Hilfe zum Erwerb der deutschen Sprache zu finden. Haben dann diese Kinder geringere Deutschkenntnisse als diejenigen, die Deutsch nur in dem Kindergarten oder in der Schule erlernen? Nicht unbedingt. Obwohl die Eltern die deutsche Sprache nicht fehlerfrei beherrschen, kann es die Lernmotivation der Kinder positiv beeinflussen:

Familien [sollten] im Rahmen ihrer Möglichkeiten dazu beitragen [...], den Bildungsweg ihrer Kinder unterstützend zu begleiten, so kann man dem nur beipflichten. Ist damit hingegen gemeint, dass Eltern, die das Deutsche nur bruchstückhaft beherrschen, mit ihren Kindern Deutsch sprechen sollen, so wäre dies eine Verkennung dessen, was Kinder für den zügigen Erwerb des Deutschen

und insbesondere als Voraussetzung für den Ausbau bildungssprachlicher Kompetenzen benötigen: nämlich kompetente Vorbilder für ihre jeweiligen Zielsprachen (Tracy 2011: 79).

Daneben kommt es in einigen Fällen nicht nur zum zweisprachigen, sondern sogar zum mehrsprachigen Erziehen. Die Antworten führen meisten zwei Begründungen dafür an: Entweder ist eine dritte Sprache die Muttersprache eines Elternteils oder die Eltern haben dieselbe Muttersprache, möchten jedoch, dass ihre Kinder Englisch als dritte Muttersprache beherrschen. Ein ganz komplexes, aber absolut reales Beispiel wurde in der folgenden Antwort beschrieben:

Meiner Mann kommt aus Belgien, er spricht mit unseren Kindern französisch. Wir miteinander deutsch und wenn wir wollen dass unsere Kinder und nicht verstehen dann Englisch. Ich spreche mit der Kinder meist deutsch und wenn sie auf deutsch etwas schon verstehen dann bringe ich es auf ungarisch auch bei. Meine Eltern/Familie sprechen nur ungarisch, deshalb müssen die Kinder auch sie verstehen wenn wir nach Hause gehen. Die Familie meines Mannes spricht französisch da müssen sie sich auch verständigen können. Allerdings achten wir sehr darauf dass die best gesproche Sprache Deutsch sein soll, weil wir ja hier leben und möchten nicht dass wenn sie in der Schule kommen, dann Nachteile haben (Fragebogen 2020: 83).

Schließlich muss auch erwähnt werden, dass in einer geringen Zahl einige auf das Lehren der ungarischen Sprache aus verschiedenen Gründen verzichten. Jemand erklärte, dass sie und ihre Kinder nie wieder nach Ungarn zurückkehren werden und dass ihre Familie Deutsch spricht. Eine andere Befragte meinte, dass sie die ganze Zeit Deutsch spricht, weswegen sie auch mit dem Kind automatisch Deutsch sprechen wird – obwohl es ihr leid tut.

Beim Sprachgebrauch der Migranten kann es auch zu Problemen mit der Muttersprache kommen. 31,3 % der Befragten meinen, dass sie jetzt oft sprachliche Schwierigkeiten mit dem Ungarischen erleben, die vor der Migration nicht existierten. Weitere 35,7 % sagen, dass sie solche Erlebnisse nur selten haben. Die restlichen 33 % haben diese Probleme nie. Dieses Phänomen wird als Sprachattrition oder Sprachabbau bezeichnet. Bei den ungarischen Migranten geht es um die sog. L1-Attrition, die sowohl den pathologischen / altersbedingten Sprachverlust als auch den Abbau der Herkunftssprache bei Migranten bedeuten. Darunter werden verschiedene sprachliche Probleme verstanden, die man früher noch nicht besaß, z.B. fehlende Lexik auch bei alltäglichen Themen oder fehlerhafte Grammatik. Studien beweisen, dass der zentrale Faktor für die Attrition das Alter ist, denn vor der Pubertät hat sie wesentlich schwerere Auswirkungen. Weitere Faktoren sind noch der Unterricht, der Bildungsgrad oder die Kontaktmenge (Anstatt 2011: 7ff.). Die meisten Befragten erzählten über Akzent, Suche nach den richtigen Wörtern oder Verwendung der deutschen Grammatik, z.B. Konstruktion der Sätze mit deutscher Wortfolge oder Konjugation der Verben nach den ungarischen Regeln. Hier kommt auch das bereits beschriebene *Codeswitching* wieder vor. Mehrere

wiesen darauf hin, dass sie im Gespräch mit anderen Ungarn deutsche Begriffe verwenden, weil dadurch die Kommunikation flüssiger und einfacher ist:

Manchmal muss ich die Wörter suchen, wie kann ich ein deutsches Wort auf ungarisch übersetzen. Wir verwenden zu Hause oder bei ungarischen Bekannten, die auch hier leben, deutsche Wörter, wenn wir miteinander sprechen. Zum Beispiel: Meddig lesz még Kurzarbeit? Volt Stau az autópályán? Ezt fizeti a Krankenkasse. Megkaptad az Urलाubot? Bevezették a Kontaktverbot-ot. Leadtad a Krankenschein? Usw. (Fragebogen 2020: 96f.)

Diese Situation kommt auch dann oft vor, wenn auf etwas plötzlich und schnell geantwortet werden soll. Viele erzählten auch darüber, dass sie das Vokabular ihres Berufes auf Ungarisch oder die ungarischen Entsprechungen von Wörtern nicht kennen, die sie im deutschen Sprachraum erlernten:

Na ja, man lernt hier auch beruflich viele Sachen. Sachen, die man in Ungarn noch nicht kannte. Es gibt viele Sachen, die ich nicht weiß, wie sie auf Ungarisch heißen. Ich kann natürlich erklären, ich kann mich verständigen, aber es ist nicht so reibungslos, als hätte ich die ganze Zeit in Ungarn gelebt (Fragebogen 2020: 96).

Weiterhin wurde von anderen erwähnt, dass sie Akzent haben oder verschiedene Wörter nicht korrekt betonen. Außerdem behaupteten viele, dass sie sogar auf Deutsch denken und träumen, wenn sie jedoch nach Ungarn fahren, verschwinden die Sprachschwierigkeiten nach ein paar Tagen oder Wochen:

Ich vergesse Wörter und Ausdrücke auf Ungarisch. Ich merke immer häufiger, dass ich auf Deutsch denke und es fällt mir schwer, meine Gedanken in die ungarische Sprache zu übersetzen. Ausserdem rede ich Ungarisch mit deutschem Grammatik, was ziemlich blöd klingt. Allerdings, alle oben genannten Sprachfehler lasse ich hinter mir, sobald ich 3-4 Tage in Ungarn mit meiner Familie verbringe. (Fragebogen 2020: 97)

Der Sprachgebrauch der Migranten ist also sehr vielfältig und hängt von vielen Faktoren ab. Obwohl die Mehrheit am Anfang viele Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hatte, gibt es auch viele, für die schon das Ungarische die Herausforderung bedeutet. Hier stellt sich die Frage: Auf welchem Niveau waren die Deutschkenntnisse der Migranten zum Zeitpunkt der Umfrage? Bei dieser Frage muss man wieder beachten, dass 17,1 % der Befragten nur seit 1–2 Jahren in einem der DACH-Länder leben, deshalb können die Statistiken mit denjenigen am Anfang des Kapitels nur vorsichtig verglichen werden. Allerdings erfolgte die Migration der Mehrheit bereits vor mehr als 3 Jahren. Zur Zeit der Umfrage schätzten die Migranten ihre Deutschkenntnisse schon anders, im Durchschnitt besser ein:

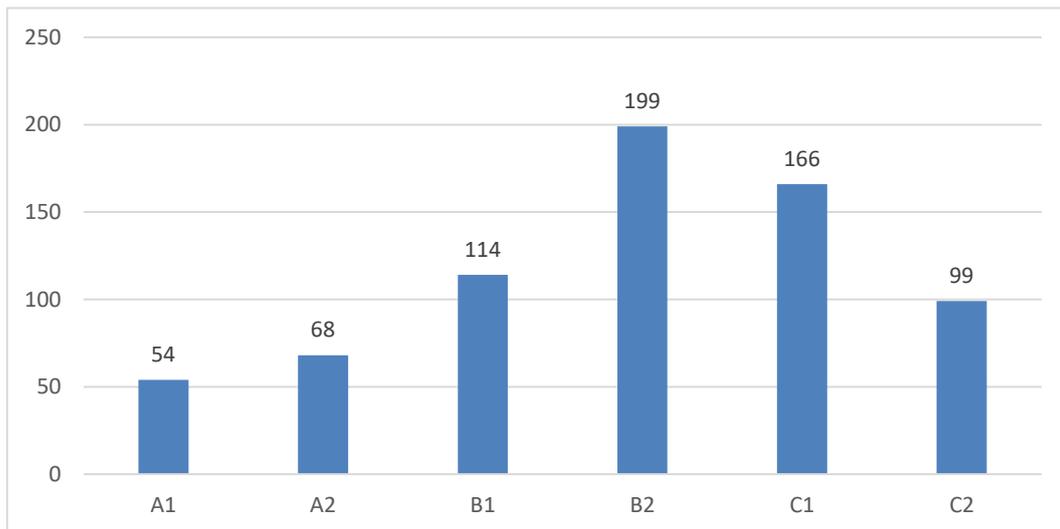


Abb. 6: Sprachniveau der Migranten zur Zeit der Ausfüllung der Umfrage aufgrund des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (Selbsteinschätzung)

3.4 Beziehung zum Heimatland

Viele Ausgewanderte bleiben auf verschiedene Art und Weise mit ihrer Heimat verbunden. Bei den Befragten war eine Art der Verbindung, dass sie regelmäßig nach Ungarn fahren, die Mehrheit (50,1 %) mehr als einmal im Jahr, aber nicht monatlich. Viele reisen genau einmal pro Jahr oder seltener. Es gibt aber auch Migranten, die gar nicht nach Ungarn fahren, und auch solche, die mindestens einmal pro Monat oder pro Woche (Abb. 7). Die Zahlen hängen von vielen Faktoren ab, z.B. von der Distanz oder von der Zahl der Urlaubstage. Die Mehrheit, 410 Personen (58,6 %) erleben diese Reisen gar nicht oder fast nicht als Zwang oder Belastung, 160 (22,9 %) mehr oder weniger und genau 127 (18,1 %) überwiegend oder völlig so. Diese Gefühle stehen in einem starken Zusammenhang mit dem Grund des Reisens. Die überwiegende Mehrheit besucht Ungarn, um Kontakt mit den Verwandten und Freunden zu halten. In der Regel fallen diese Besuche auf die Feiertage oder werden sie mit dem Urlaub verbunden.

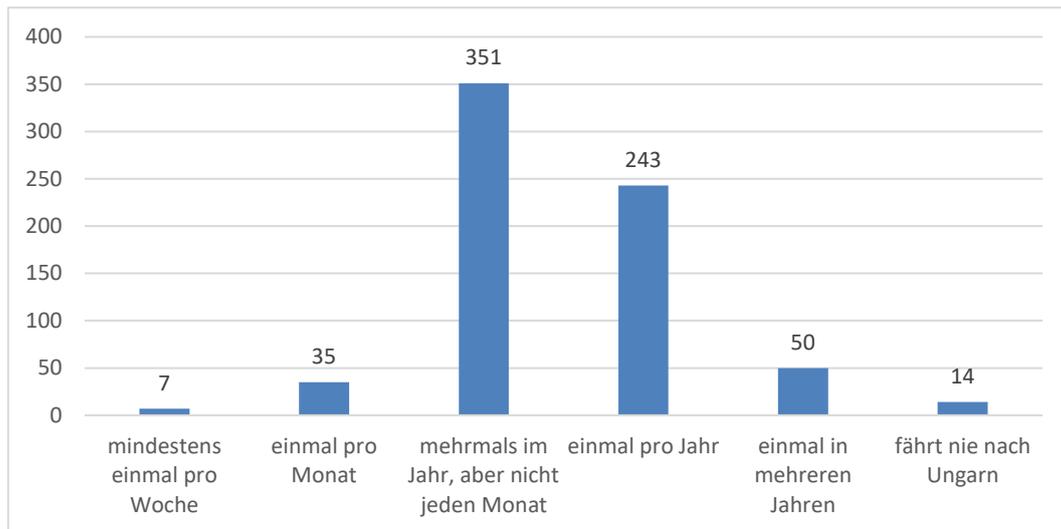


Abb. 7: Wie oft fahren die Ausgewanderten nach Ungarn?

Viele erwähnten auch, dass sie wegen der Verwaltung nach Ungarn fahren bzw. verschiedene Dienstleistungen in Anspruch nehmen möchten, weil sie in Ungarn billiger sind. Einige äußerten auch, dass sie ungarische Produkte kaufen, die man in den DACH-Ländern nicht besorgen kann, oder Immobilie(n) besitzen, die sie instand halten müssen. Natürlich geht es in vielen Fällen um eine Kombination der erwähnten Gründe: „Ich fahre meist nur bis zur Grenze, um offizielle Sachen zu erledigen oder bestimmte Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, weil sie in Ungarn viel billiger sind – da kommt es ab und zu noch zu einer kleinen Einkaufsrunde für ein Túró Rudi“ (Fragebogen 2020: 112).¹⁰

In der Untersuchung wurde die Frage gestellt, ob die Migranten auf irgendeine Weise die ungarische Kultur und Gewohnheiten pflegen. 33,4 % der Befragten gehen mehreren unterschiedlichen Tätigkeiten nach, die mit der ungarischen Kultur zusammenhängen, 45,4 % nur ein paar und 21,1 % gar keinen. Oft wurde erwähnt, dass die ungarischen Nationalfeiertage wie der 15. März¹¹ und der 20. August¹² gefeiert oder ungarische Traditionen an internationalen Feiertagen beibehalten werden, wie z.B. das Bespritzen der Mädchen zu Ostern¹³ oder das Schmücken des Weihnachtsbaumes mit *szaloncukor*.¹⁴ Außerdem feiern noch viele den Namenstag und eine Befragte schrieb, dass eine Hochzeit mit

¹⁰ Túró Rudi ist ein ungarisches Produkt, das in der Regel nur aus Quark und Schokolade besteht.

¹¹ Am 15. März feiern die Ungarn den Jahrestag der Revolution von 1848, die der Auftakt zum Freiheitskampf 1848/49 war.

¹² Der 20. August ist der Feiertag der ungarischen Staatsgründung und des ersten ungarischen Königs Stephan I.

¹³ Am Ostermontag wird ein kurzes Gedicht von den Jungen und Männern für die Mädchen und Frauen mit der Frage aufgesagt, ob man sie mit Wasser bespritzen darf. Nach der Erlaubnis werden sie traditionell mit einem Eimer Wasser, heutzutage in der Regel mit etwas Wasser oder Parfüm bespritzt. Dafür erhalten die Jungen und die Männer Ostereier, Kuchen und Alkohol.

¹⁴ Szaloncukor (oder Salonzucker) ist eine kleine Süßigkeit mit bunter Verpackung, die man in der Adventszeit und zu Weihnachten isst. Man verwendet sie auch zum Schmücken des Weihnachtsbaumes.

ungarischen Traditionen in einem der DACH-Länder stattfand. Daneben wurde auch die Verbindung zur ungarischen Buch-, Musik- und Filmkultur oft erwähnt:

Ja, wir lesen auch ungarische Bücher, schauen uns ungarische Filme an, singen ungarische Lieder und die Kinder verfolgen sogar zum Teil die heutige ungarische Popmusik. Sie lasen viele Bücher gelesen, die in Ungarn Pflichtlektüre sind und die hier gar nicht obligatorisch sind. Es gibt auch solche, die sie mehrmals lasen, weil sie ihnen so gut gefielen. Im Kindergarten führte ich Programme im Zusammenhang mit Ungarn durch und meine Tochter hielt ein Referat über das Lied „Nem tudja senki“ von Follow the Flow im Musikunterricht ... (Fragebogen 2020: 125)¹⁵

Viele betonten auch, dass sie Mitglieder in ungarischen Vereinen sind, die verschiedene Veranstaltungen wie Konzerte oder Vorträge organisieren. Daneben gibt es auch ungarische Volkstanzgruppen, Literaturkreise, Pfadfindergruppen und Messen. Den Kindern werden ungarische Märchen vorgelesen, Volkslieder gesungen und beigebracht. Einige von ihnen besuchen sogar ungarische Kindergärten oder Schulen. Die Gastronomie wurde auch nicht ausgelassen: Viele kochen immer noch traditionelle ungarische Speisen und konsumieren ungarische Getränke, z.B. *pálinka*¹⁶ oder Unicum.¹⁷ Es soll aber klargestellt werden, dass es unter den vielen Traditionen auch solche gibt, die nach der Migration vernachlässigt wurden. 327 Befragte sagten, dass es mindestens eine Tradition gibt, die sie nicht mehr pflegen. Von der überwiegenden Mehrheit wurden der Namenstag, das Bespritzen zu Ostern und die nationalen Feiertage genannt. Jene, die eine Begründung für das Verlassen der nationalen Feiertage anführten, schrieben, dass diese Tage für sie Arbeitstage sind und dass es keine Veranstaltungen gibt, an denen sie teilnehmen könnten. Nur einige erwähnten, dass sie die Kirche nicht mehr besuchen oder Veränderungen in den Mahlzeiten eingeführt haben, z.B. gesünderes Essen vorbereiten oder keine Fleischsuppe und Wiener Schnitzel mehr am Sonntag essen.¹⁸ Auf die Frage, ob sie das öffentliche Leben und die Nachrichten des Landes verfolgen, antworteten 42,1 % mit Ja, 26,6 % mit „mehr oder weniger“ und 27,1 % mit „fast oder gar nicht“.

3.5 Identität und Zuhause

Obwohl der Begriff *Identität* in der Regel zum Bereich der Soziologie gehört, spielt er auch in den Kulturwissenschaften eine wichtige Rolle und wird wie folgt definiert:

¹⁵ Übersetzung.

¹⁶ Pálinka ist eine ungarische Spirituose aus verschiedenen Obstarten.

¹⁷ Unicum ist ein Kräuterlikör mit hohem Alkoholgehalt, der von der Brennerei Zwack produziert wird.

¹⁸ In Ungarn ist es eine häufige Gewohnheit, dass man jeden Sonntag Fleischsuppe als Vorspeise und dann Wiener Schnitzel meistens mit Pommes isst. Diese Gewohnheit geht langsam aus der Mode.

Identität macht die Persönlichkeit eines Menschen aus und meint die Übereinstimmung der persönlichen Selbsteinschätzung mit der Beurteilung durch andere. Sie umfasst die kennzeichnende und unterschiedliche Eigentümlichkeit eines Menschen als Individuum. [...] *Wir-Identität* bezieht sich auf den Zusammenschluss einer Volksgruppe oder einer Gemeinschaft, wobei die personale Identität in den Hintergrund tritt. Als ein soziales Wesen kann der Mensch nur in Verbundenheit mit anderen Wesen existieren, da in der ‚Wir-Identität‘ seine Wurzeln zu finden sind und die Geschichte seiner Herkunft liegt. Das ‚Wir-Bild‘ ist folglich bedeutsam zur Schaffung einer Identifikationsmöglichkeit für den einzelnen Menschen. (Abels 2010: 256)

Die Identität wird von vielen Faktoren, u.a. von der Zugehörigkeit zu einer Nation beeinflusst. Die Integration ist oft mit Identifikationsproblemen verbunden, und obwohl nicht nur die Migranten, sondern auch die Aufnahmegesellschaft aufeinander wirken, ist die Anpassungsleistung der Einwanderer deutlich höher (Bade/Oltmer 2004: 136).

In der Umfrage wurde die Frage gestellt, inwiefern die folgende Aussage auf sie zutrifft: „Ich identifiziere mich ausschließlich als Ungar.“ Obwohl die Mehrheit, 42,6 % damit völlig einverstanden ist, gibt es bei anderen Unsicherheiten. 22,9 % entschieden sich für die Antwort ‚mehr oder weniger‘ und 6,3 % konnten oder wollten die Frage nicht beantworten (Abb. 8). Bei 20,7 % der Befragten, die mit der Aussage gar oder eher nicht einverstanden sind, konnte die Integration die Phase erreichen, in der neue persönliche Zugehörigkeitsdefinitionen gebildet werden, die bereits im Kapitel 3.2 erwähnt wurden.

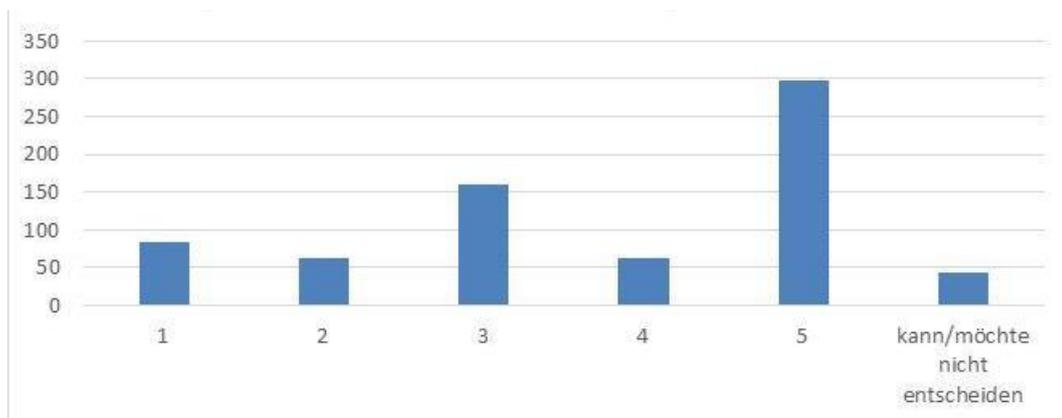


Abb. 8: „Ich identifiziere mich ausschließlich als Ungar.“ (1: gar nicht einverstanden, 5: völlig einverstanden)

Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass die Befragten eine erste Generation mit Migrationshintergrund in ihrer Familie bilden und die Mehrheit höchstens seit 10 Jahren im Ausland lebt.

Die Heimatsfrage ruft gemischte Gefühle hervor. Die Befragten wurden darum gebeten, ihre Assoziationen zum Wort *otthon* mitzuteilen. Die deutsche Entsprechung des Wortes ist das ‚Zuhause‘, das die Wohnung bedeutet, in der man sich wohl und zu Hause fühlt (Duden

2021). Der ungarische Begriff hat jedoch eine Konnotation: Man befindet sich gerade nicht dort, wo sein Zuhause ist. Falls man am genannten Ort ist, wird das Wort *ittthon* verwendet.¹⁹ Viele spielten mit diesen Konnotationen, um ihre gemischten Gefühle am besten ausdrücken zu können. Ein Beispiel von den vielen: „Wenn ich in der schweiz bin, ‚otthon‘ bedeutet ungarisch und ‚ittthon‘ bedeutet die schweiz. Wenn ich in ungarisch bin, dann es ist umgekehrt“ (Fragebogen 2020: 146). Viele erklärten, dass sie sowohl Ungarn als auch ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort als ihr Zuhause betrachten, aber es ist nicht in allen Fällen so: „Zuhause: weder hier noch in Ungarn. Wir sind zwischen zwei Kulturen gefallen. Ungarn ist nicht mehr unser Zuhause, es ist unverständlich, was da läuft. Obgleich wir die Wurzeln in Deutschland vermissen“ (Fragebogen 2020: 145).²⁰ In diesem Fall spürt man keine Zugehörigkeit zum Aufnahme- und zum Heimatland. Es gibt auch einige, die entweder Ungarn oder ihren Aufenthaltsort als ihr einziges Zuhause ansehen. Bei den Assoziationen in Bezug auf einen Ort gab es aber nicht nur Länder, sondern auch andere Räume, z.B. das Elternhaus, das Dorf, in dem man aufgewachsen ist, oder die Wohnung, in der man gerade wohnt. Daneben gab es viele Assoziationen im Zusammenhang mit Personen, in der Regel mit Familienmitgliedern oder Freunden.

Um ein komplexes Bild zu bekommen, wurden die Befragten um dieselbe Assoziation mit dem Wort *Ungarn* und mit ihrem Aufnahmeland gebeten. Bei *Ungarn* gab es wieder ganz gemischte Gefühle und Assoziationen. Hier kehrten unterschiedliche Räume und Personen zurück, die man mit Ungarn verbindet: „Meine gesamte Familie, die sanften Hügeln von Zala, der Balaton, die Weinberge“ (Fragebogen 2020: 162) oder „Meine Kindheit, selber die schönes Land, mein Stadt Budapest, meine Familie zu Hause und meine Kindheit. Meine verstorbene Großeltern“ (Fragebogen 2020: 163). Diese Assoziationen zeigen in der Regel positive Gefühle, auch wie bei den folgenden Themen: ungarisches Essen, die Kultur, die Muttersprache oder Erinnerungen aus der Kindheit. Gleichwohl ist ungefähr die Hälfte der Assoziationen negativ. Bei diesen Gedanken werden meistens die Politik und das öffentliche Leben von Ungarn hervorgehoben:

Die Orbán Regierung für die man sich hier immer schämen und rechtfertigen muss. Früher hat man auf die Frage wo man herkommt, stolz geantwortet, und Ungarn zauberte beim Gegenüber ein Lächeln aufs Gesicht. Heute verdüstern sich die Mienen und es kommen immer dieselben Fragen: wieso wählt ihr so einen? Was ihr mit der Rechtsstaatlichkeit und der Pressefreiheit? Ich bin es so leid! (Fragebogen 2020: 161)

¹⁹ Im Ungarischen bedeutet das Wort „ott“ ‚dort‘ und „itt“ ‚hier‘. Das Wort „hon“ heißt ‚Heimat‘ und ‚Vaterland‘.

²⁰ Übersetzung,

Als Erstes fallen mir meine Familie und die ersten 20 Jahre meines Lebens ein. Danach werde ich aber traurig, weil mir die aktuellen Nachrichten aus Ungarn einfallen: Veto des EU-Haushalts wegen der Rechtsstaatlichkeitsprüfung, Verschwinden der unabhängiger Medien, ansatzweise Aufhebung der Gewaltenteilung, Druckt er der Gehrung auf die Akademie der Wissenschaften, wenig Toleranz und zunehmende Fremdenfeindlichkeit (ebd.).

Daneben wurde auch die Mentalität der Ungarn kritisiert oder verschiedene negative Erinnerungen z.B. an finanzielle Probleme, schmutzige Straßen, Unsicherheit usw. beschrieben. Viele Gefühle wurden auch genannt, z.B. Ärger, Stress, Mitleid, Enttäuschung, Schande und Heimweh. Bei der Assoziation mit dem Land, in dem man gerade lebt, gab es aber im Unterschied zu Ungarn überwiegend positive Aussagen. Die Umgebung und die Landschaft werden von vielen geschätzt, aber auch über die Menschen gibt es generell eine positivere Meinung:

Die Leute akzeptieren einander. Es gibt keinen Rassismus, keinen Hass. Ich kann an einem schönen Ort, unter wunderbaren Umständen und mit einem Gehalt leben, den ich in Ungarn nie gesehen habe. Die Leute hier gehen lieber Wandern am Wochenende, als zu Hause vor dem Fernseher zu sitzen. Aber das ist nur ein Beispiel, ich könnte noch stundenlang erzählen (Fragebogen 2020: 180).²¹

Ebenso verwendeten die Befragten viele Begriffe, die mit einem schönen Leben verbunden sind: Möglichkeiten, Demokratie, Freiheit, Sicherheit, Frieden, Ruhe, Glück, Sauberkeit, Anerkennung oder Diversität. Eine Befragte einer früheren Umfrage behauptete, dass Deutschland für sie „das Heimat, das ich mir gewählt habe“, sei (Jakab 2019). Es gab auch einige eher neutrale Antworten, die den Aufenthalt im Ausland meistens als Übergangsphase erachteten. Bei den wenigen negativen Assoziationen sind die folgenden Begriffe vorgekommen: Einsamkeit, Kälte, Heimweh, Ausgrenzung, Langweile und Fremdheit.

Mit der Aussage „Ich betrachte eher meinen gegenwärtigen Aufenthaltsort als mein Zuhause als Ungarn“ sind 47,7 % einverstanden. In diesem Fall erhielt das Zielland nicht nur den Titel ‚Zuhause‘, sondern auch eine größere Bedeutung als das Heimatland, was auf eine erfolgreiche Integration hindeutet. 27,7 % sind mit der Aussage mehr oder weniger und 25,3 % eher nicht einverstanden. Bei denen bewahrte entweder Ungarn ihre Signifikanz trotz der Migration oder es verging noch nicht genug Zeit für die vollständige Integration. 51,6 % der Befragten freuen sich darüber, dass sie sich für die Migration entschieden, nur 10,7 % halten es eher für eine schlechte Entscheidung. Dem entspricht auch die Tatsache, dass die Mehrheit der Ausgewanderten (54 %) überhaupt nicht oder kaum an Heimweh leidet. Diese Zahlen weisen auf den Erfolg der Migration und die daraus folgende Zufriedenheit hin. Daneben ist aber bei der Migration die Frage der Rückkehr immer anwesend. Nur 16,9 % der Befragten

²¹ Übersetzung.

behaupten, dass sie in der Zukunft nach Ungarn zurückziehen möchten. Obwohl sich die Ausgewanderten eher als Ungarn identifizieren, verfügt die Mehrheit über zwei ‚Zuhause‘ und verbindet positive Assoziationen mit ihrem Aufenthaltsort.

4. Zusammenfassung

Die Geschichte und das Leben der ausgewanderten Ungarn in den DACH-Ländern sind vielfältig. Sie traten ihre Reise aus unterschiedlichen Gründen an: neue Arbeitsstellen, Studium im Ausland, Liebe oder Flucht vor der Politik und den Umständen in Ungarn. Sie sollten sich mit der Assimilation auseinandersetzen, bei der sie unterschiedliche Probleme erlebten. Obwohl die Bürger des Ziellandes in der Regel aufnehmend waren, sollten die Migranten über Respekt, Fleiß und Flexibilität zeigen, um akzeptiert zu werden. Die größte Schwierigkeit bedeutete die deutsche Sprache, die man vor der Migration meistens kaum kannte. Bei dem Einfügungsprozess wurden einige ungarische Traditionen wie das Feiern des Namenstages aufgegeben und einige Gewohnheiten des Ziellands als Teil der Assimilation aufgenommen. Als Migranten verwenden sie die ungarische Sprache weiter, erziehen jedoch die nächste Generation in den meisten Fällen bilingual. Viele halten die Beziehung zu Ungarn in Form von Reisen oder durch die kulturellen Angebote.

Es gibt natürlich zahlreiche weiterführende Fragen, die sich aus der Untersuchung ergeben: Wie gestaltet sich das Leben von Migranten, die jede Woche zwischen Ungarn und dem Zielland pendeln? Sind sie auch von der Kultur des Ziellandes beeinflusst? Oder ein anderer Bereich: Welche Auswirkungen hat die Migration auf die zweite oder dritte Generation der Familie? Werden sie sich auch als Ungarn identifizieren? Und schließlich: Welche Unterschiede gibt es im Sprachgebrauch unter den Ausgewanderten, die in unterschiedlichem Alter emigriert sind? Viele offene Fragen, die man noch untersuchen kann und soll. Hunderttausende von ungarischen Personen leben in den DACH-Ländern und ihre Zahl steigt fortwährend.

Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz (2010): Identität. In: Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina (Hg.): Interkulturelles Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Nordhausen: Traugott Bautz, 254–256.
- Acemoglu, Daron/Robinson, James A. (2013): Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut. Frankfurt/M.: Fischer.
<https://doi.org/10.1007/s12399-013-0380-x>

- Anstatt, Tanja (2011): Sprachattrition. Abbau der Erstsprache bei russisch-deutschen Jugendlichen. In: Kempgen, Sebastian/Reuther, Tilmann (Hg.): Wiener Slawistischer Almanach Band 67, 7–31.
- Bade, Klaus J. (2012): Migration, Integration und Integrationspanik in Deutschland. In: Marxer, Wilfried/Russo, Marco (Hg.): Liechtenstein – Stärke durch Vielfalt. Innsbruck: Innsbruck UP, 39–81. https://doi.org/10.26530/oopen_503843
- Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen (2004): Normalfall Migration. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Beger, Kai-Uwe (2000): Migration und Integration: Eine Einführung in das Wanderungsgeschehen und die Integration der Zugewanderten in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-93351-5>
- Beke, Károly (2020): 240 ezer magyar kivándorlósa után tavaly jöhetett a nagy fordulat – Tényleg többen jönnek haza, mint ahányan elmennek? [Nach der Migration von 240.000 Ungarn kam der Wendepunkt wahrscheinlich letztes Jahr – Sind wirklich mehr Menschen zurückgekehrt als ausgewandert?] In: <https://www.portfolio.hu/gazdasag/20201102/240-ezer-magyar-kivandorlasa-utan-tavaly-johetett-a-nagy-fordulat-tenyleg-tobben-jonnek-haza-mint-ahanyan-elmannek-455052>.
- Beke, Károly (2020): Megfejtettük a kivándorló magyarok legnagyobb rejtélyét: végre elismerték, hogy sokkal többen mentek el [Wir haben das größte Rätsel der ausgewanderten Ungarn gelöst: es wurde endlich zugegeben, dass viel mehr Menschen weggegangen sind]. In: <https://www.portfolio.hu/gazdasag/20200521/megfejtettuk-a-kivandorlo-magyarok-legnagyobb-rejtelyet-veg-re-elismertek-hogy-sokkal-tobben-mentek-el-433192>.
- Bundesregierung (2007): Der nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen. Berlin: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.
- Duden (2021): Zuhause, das. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zuhause>.
- Europäisches Parlament (2020): Was sind die Ursachen von Migration? In: <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/world/20200624STO81906/was-sind-die-ursachen-von-migration>.
- Franceschini, Rita (2011): Die ‚mehrsprachigsten‘ Bürger Europas. Sprecher von historischen und neuen Minderheitensprachen und ihr Beitrag zur Multikompetenz. In: Eichinger, Ludwig M./Plewnia, Albrecht/Steinle, Melanie (Hg.): Sprache und Integration. Über Mehrsprachigkeit und Migration. Tübingen: Narr Francke Attempto, 29–53.

- Goethe-Institut: Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen. In: <https://www.goethe.de/Z/50/commeuro/303.htm>.
- Gödri, Irén (2018): Nemzetközi vándorlás [Internationale Migration]. In: Monostori, Judit/Óri, Péter/Spéder, Zsolt (Hg.): Demográfiai portré 2018. Budapest: KSH Népeségstudományi Kutatóintézet.
- Jakab, Zsuzsanna (2020): A német nyelvű országokban élő magyarok [In den deutschsprachigen Ländern lebende Ungarn], https://drive.google.com/file/d/17VdbA-NEfyd2jmd10Q6-yJ_a0mXGJdXH/view?usp=sharing.
- Jakab, Zsuzsanna (2019): Umfrage über die Identitätsfrage der in den deutschsprachigen Ländern lebenden Ungarn, <https://drive.google.com/file/d/1WGLMK0UO-Z3XfxNPokzNblW5ypb6kGWp/view?usp=sharing>.
- Járosi, Katalin (2003): Ethnizität, Großstadt, Repräsentation. Strategien ethnischer Identitätsbildung bei in Berlin lebenden Ungarinnen und Ungarn. Münster: Waxmann.
- Peterson, John (2015): Sprache und Migration. Heidelberg: Winter.
- Tracy, Rosemarie (2011): Mehrsprachigkeit: Realität, Irrtümer, Visionen. In: Eichinger, Ludwig M./Plewnia, Albrecht/Steinle, Melanie (Hg.): Sprache und Integration. Über Mehrsprachigkeit und Migration. Tübingen: Narr Francke Attempto, 69–100.
- Tschernokoshewa, Elka (2015): Die Hybridität von Minderheiten. Vom Störfaktor zum Trendsetter. In: Yildiz, Erol/Hill, Marc (Hg.): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: transcript, 65–87. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839425046.65>